

„Es ist wieder Skifahren angesagt!“

**Im österreichischen Pitztal mit der Bundesjugend im Deutschen
Schwerhörigenbund e.V.
vom 19.02.2011 bis 26.02.2011**

Schneehungrige, junge, hörgeschädigte Leute kommen aus allen möglichen Gebieten zusammen, um begeistert die Pisten herunterzustürmen, um zu rodeln und um jede Menge Spaß zu haben ... richtig, die Rede ist von der Skifreizeit, die von der Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund alle zwei Jahre angeboten wird!

Ende Februar 2011 war es endlich wieder so weit. Diesmal sollte es ins Pitztal in Österreich gehen, dessen Skigebiete für seine Schneesicherheit und weitläufigen Pisten bekannt sind. Wohnen sollten wir gemeinsam in einer Hütte in Stillebach, verpflegen „durften“ wir uns selbst. (Ich gebe zu, dass ich bei der Anmeldung deshalb dachte: Wird das gut gehen?)



Es war eine bunt gemischte Gruppe von zwölf Leuten, die am Anreisetag eintrudelte: Aus drei verschiedenen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz), mit Ski oder Snowboards im Gepäck, alle jung und jung geblieben und – bis auf eine Ausnahme – alle hörgeschädigt. Einige alte Hasen waren schon oft bei diversen Freizeiten und Camps der Bundesjugend dabei gewesen und kannten sich bereits untereinander, doch es

gab auch neue Gesichter. Sorge darum, dass es mit der Kommunikation nicht klappt, musste jedenfalls keiner haben. Schon am ersten Abend beim Essen und den darauf folgenden Spielen und Gesprächen wurde klar, dass sich jeder irgendwie verständigen konnte, ob mit Hilfe von Gebärden oder ohne.

Die Hütte war ziemlich urig mit ihren holzverkleideten Wänden und ihren Dielenböden, die elastisch nachgaben wenn einer darüber lief. Das merkte man dann nicht nur daran, dass der Fußboden begann zu schwanken; es war auch zu *sehen* im darunter liegenden Raum, wenn die Hängelampe sich bewegte – Anschleichmanöver waren also zwecklos!

Doch wozu auch Anschleichmanöver, wenn man rauf auf den Berg will? Praktischerweise lag die Bushaltestelle für den Skibus fast vor der Haustür. Am ersten Tag war es sehr bewölkt und wir entschlossen uns, erst mal das tiefer liegende Skigebiet am Riffelsee (2800 m) zu erkunden, damit auch die Flachlandtiroler in der Gruppe Gelegenheit haben durften, sich an die dünne Bergluft zu gewöhnen. Wer übrigens einen Schwerbehindertenausweis hatte, bekam für den Skipass einen dicken Rabatt, so dass der Geldbeutel nicht allzu arg beansprucht wurde.

Am nächsten Tag war das Wetter unverändert – keine Sonne in Sicht. Aber wie sagt der hoffnungsvolle Wintersportler stets: Oben über den Wolken ist es bestimmt besser! Also fuhren wir mit dem „Gletscher-Express“ und Gondeln ins höher gelegene Skigebiet, nämlich auf 3400 m ins Skigebiet des Pitztaler Gletschers. Dort waren wir nicht nur über den Wolken, sondern sogar in den Wolken. Immerhin ließen diese sich darauf ein, sich ab und zu nach links und rechts zu bewegen,



so dass man wenigstens manchmal einen Blick auf einen Berg erhaschen konnte. Wirklich grandios waren jedoch die 68 Pistenkilometer, die es hier zu befahren gab – ein ganzes Reich voller weiter schöner Hänge mit wunderbarem Schnee.

Am vierten Tag wurden wir endlich von der Sonne und einem blitzblauen Himmel begrüßt. Diese idealen Verhältnisse mussten natürlich ausgenutzt werden: Für das Genießen der Aussicht, für Fotos und natürlich ganz viel Skifahren!

Leider währte das Glück nicht lange. Schon am Tag darauf zog es nachmittags wieder zu. Am letzten Tag wurde es am schlimmsten: Die Bildschirme an den Talstationen der Bergbahnen, die die Wetterverhältnisse auf den Pisten zeigten, waren komplett weiß. Das war kein neuer Bildschirmschoner, sondern der Schneesturm, der oben tobte. Von den unzähligen Liften war nur noch genau ein Schlepplift in Betrieb, und einige Hartgesottene unter uns benutzten ihn auch ein paar Mal.

„Bei so einem Wetter frage ich mich immer, warum ich eigentlich skifahre“, ächzte ich einmal, als ich oben stand und nichts mehr sah außer weißer Materie um mich herum.

„Na weil's schön ist“, sagte Robert, der gerade neben mir stand.

Recht hatte er! Runter geht es schließlich immer irgendwie und der Germknödel in der Mittagspause danach schmeckte auf der Skihütte umso besser, wenn man etwas getan hatte.

Wer so viel Sport macht, der muss seinen Knochen auch Erholung gönnen. Einige machten deshalb spontan Dehnübungen auf dem Flur unserer Hütte, andere nutzten die Gelegenheit, sich abends in der Sauna zu entspannen. In der Saunahütte eines nahegelegenen kleinen Hotels ließ es sich angenehm schwitzen und regenerieren. Wer sich dabei so richtig entspannt hatte, ließ sich auch nicht durch die Hunde im Zwinger neben der Saunahütte erschrecken, die nämlich sehr plötzlich und sehr laut anfangen zu bellen, wenn man vorbeiging.

Ansonsten vergingen die Abende vergnüglich bei gemeinsamen Spielen und Gesprächen. Ein besonderes Ereignis war ein Ausflug zum Nachtrodeln auf einer fünf Kilometer langen Rodelbahn, die von einigen aus der Gruppe schon tagsüber getestet und für gut befunden worden war. Diesen Abend ließen wir mit anschließendem Glühwein aus Teekännchen, Lumumba und ähnlich interessanten Getränken in der nächsten Bar ausklingen.

Ach so, und wie war das nun mit dem Essen und der Selbstverpflegung? Es war gut! Reihum war jeder einmal dran, für die Gruppe zu kochen, und alle wurden satt. Am letzten Abend gab es ein gut gewürztes Chili con Carne, das so gut gewürzt war, dass es den einen oder anderen ebenso (wenn nicht sogar stärker ...) zum Schwitzen brachte wie ein Saunagang. Ein würdiger Abschluss unserer kulinarischen Genüsse!



Hier an meinem Wohnort in der Leipziger Tieflandbucht gibt es keine Berge (und, nebenbei bemerkt, auch kein Meer, auch wenn man das durch das Wort „Bucht“ vielleicht vermuten könnte). Ich vermisse den Blick auf ein Alpenpanorama, ich vermisse das Schwanken beim Laufen über Holzböden und ich vermisse die Germknödel, die auf den Skihütten irgendwie immer am besten schmecken. Und natürlich vermisse ich die anderen aus der Gruppe und die abendlichen Spiele – aber umso mehr freu ich mich schon auf ein nächstes Mal. An dieser Stelle auch nochmals herzlichen Dank an Steffi Dittmar, die uns diese Fahrt durch ihre tatkräftige Organisation ermöglicht hat!

Katharina Kunz